

Ostschweizer Kinderärzte im bildungspolitischen Minenfeld



Nicht zur Freude aller machten die Ostschweizer Kinderärzte und das Kinderspital St. Gallen den Lehrplan 21 zum Thema. (Bild: Urs Bucher)

Mit einer Vortragsreihe wollten Ostschweizer Kinderärzte die Auswirkungen des Lehrplans 21 auf die Kinder hinterfragen. Und lösten damit erhebliche behördliche Nervosität aus.

GOTTLIEB F. HÖPLI

ST. GALLEN. Mit einer Vortragsreihe «Schule und Pädiatrie» wollten die Ostschweizer Kinderärzte und das Kinderspital St. Gallen der Frage nachgehen, welche Folgen der Lehrplan 21 eigentlich für unsere Kinder haben könnte. Denn, so die Einladung, Kinder, die den Anforderungen in der Schule nicht genügen, erscheinen auf kurz oder lang in der Kinderarztpraxis oder im Kinderspital. Doch die Initiative, Bildungsreformen aus kinderärztlicher Sicht zu beleuchten, erwies sich als Exkursion in ein bildungspolitisches Minenfeld.

Interventionen von oben

Die St. Galler SP-Gesundheitsdirektorin Heidi Hanselmann intervenierte jedenfalls nach einem Pressebericht sogleich beim neuen Stiftungsratspräsidenten des Kinderspitals, Arno Noger. Was die Gesundheitsdirektorin mit dem Lehrplan 21 zu schaffen hat, ist allerdings unklar. Die Organisatoren vermuten denn auch, es handle sich um eine vom Bildungsdepartement «angeregte» Intervention. Auch aus der im Lehrplan 21 federführenden Geschäftsstelle der Erziehungsdirektorenkonferenz (EDK) traf nach der ersten, teilweise Lehrplan-kritischen Veranstaltung ein besorgtes Schreiben von Geschäftsführer Christoph Mylaeus ein, der sich anerbote, die Kinderärzte besser über den Lehrplan zu «informieren».

Schon an der Veranstaltung selbst und später in einem Leserbrief hatte der einstige St. Galler SP-Parteipräsident und Kantonsschullehrer Hansueli Baumgartner die Kinderärzte lautstark davor gewarnt, sich mit ihrer Kritik ins Boot der Lehrplan-21-Gegner vom politisch extrem rechten Rand zu begeben: «In einer Zeit, in der starke Kräfte in den verschiedenen Kantonen (auch in St. Gallen) alles versuchen, die Einführung des Lehrplans zu verhindern und Harmos mit Initiativen zu sprengen, kann eine öffentliche Versammlung zum Thema Lehrplan nicht unpolitisch sein.» Im Klartext: besser keine Veranstaltung «Schule und Pädiatrie». In anderen Fällen wird eine solche – aus SP-Mund eher ungewöhnliche – Argumentation als «Unterdrückung demokratischer Meinungsbildung» gebrandmarkt...

Behördliche Nervosität

Von derlei «Sensibilitäten» zeigen sich der Präsident der Ostschweizer Kinderärzte, Andreas Würmli, und Kinderspital-Chefarzt Roger Lauener überrascht. «Wenn herausragende Fachleute aus der Pädagogik die anstehende Einführung des Lehrplans 21 als einen tiefgreifenden Paradigmawechsel in unserem Bildungswesen werten, so ist das auch für uns Kinderärzte von Bedeutung», heisst es in der Einladung zur Veranstaltungsreihe. Dass dies den Kinderärzten als einseitiger politischer Positionsbezug ausgelegt wird, damit hatten sie nicht gerechnet. «Ich mache gerade einen politischen Lernprozess durch», gesteht Chefarzt Lauener.

Zur behördlichen Nervosität beigetragen haben könnte auch die Tatsache, dass die Veranstaltungen öffentlich ausgeschrieben sind. Dabei dachten die Kinderärzte keineswegs an eine politische Stellungnahme, sondern allein an die Frage: «Was macht eigentlich die Schule mit unseren Kindern?», sagt Lauener zu dieser «wissenschaftlich noch viel zu wenig erforschten Fragestellung». Genau zu dieser Frage wird an der zweiten Veranstaltung am 13. Mai auch der wohl bekannteste Kinderarzt der Schweiz, Remo Largo, Stellung nehmen. Seine bekannt unverblümete Kritik an vielen Aspekten der heutigen Schule und der dort herrschenden Bildungs-Reformitis dürfte dazu führen, dass sein Referat behördlicherseits ebenfalls nicht den erwünschten Stempel «unpolitisch» erhalten wird.

Ostschweiz am Sonntag, 22.3.2015

Kommentar

Diskussion ja, aber bitte unpolitisch

Eine Argumentation, eines Schachspielers würdig und behördlicherseits offensichtlich geteilt: Zum emotional besetzten politischen Thema Lehrplan 21 seien heute gar keine unpolitischen Veranstaltungen möglich. Eine Institution wie das St. Galler Kinderspital habe sich aber politischer Stellungnahmen zu enthalten. Ergo dürfte sie keine Veranstaltung wie die aktuelle Reihe zum Thema «Schule und Pädiatrie» durchführen, in welcher begreiflicherweise auch der Lehrplan 21 behandelt wird.

Muss hier tatsächlich ausgeführt werden, weshalb Kinderärzte legitimiert sind zu fragen, welche Auswirkungen ein neuer Lehrplan und der allgegenwärtige Reform-Stress für jene hat, für die die Schule da ist: für die Kinder? Von ihnen ist in der gegenwärtigen Bildungsdiskussion verdächtig wenig die Rede. Oder ist die Schule etwa nur noch für die Bildungsreformer und -politiker da?

Wie auch immer ein Lehrplan aussieht: Er wird nie allen Kindern gleichermassen gerecht. Deshalb gibt es in dieser Diskussion kein Deutungsmonopol für Reform-Profis. Wenn schon Kinderärzte nicht offen und ungehindert diskutieren und fragen sollen, dann stellt man sich mit einiger Sorge die Frage, wie es denn wohl mit den Möglichkeiten einer offenen Diskussion innerhalb der Volksschule selbst bestellt ist.

Gottlieb F. Höpli

gottlieb.f.hoepli@tagblatt.ch